©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Unsere Moore im Sauwald

Hermann Wagenbichler

Der Sauwald, der bedeutendste Ausläufer der Böhmischen Masse südlich der Donau, wies bis vor wenigen Jahrzehnten eine Fülle von Feuchtgebieten auf, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht eiszeitlichen Ursprungs waren, sondern der mittelalterlichen Rodung ihre Entstehung verdankten.

Eine bunte Sequenz verschiedenartigster Feuchtgebiete: Feuchtwiese, Birkenbruch, Pfeifengraswiese mit Schilf untermischt, Kleinseggenried. Für die mißlungene Fichtenpflanzung mittendrin ist die Abholzung zum frühest möglichen Zeitpunkt vorgesehen.

Ein kleines Stück „Lappland", früher bekanntes Birkhahnrevier. Der hier noch sichtbare überreiche Bestand an Moorbirken wurde zwischenzeitlich reduziert; noch offen ist das Problem des deutlich sichtbaren, bis zu 1 m tiefen Entwässerungsgrabens entlang der Grundgrenze. (Luftbilder: B. Scheurecker, freigegeben vom BMfLV)

Wo über undurchlässigem Granit, bei geringem Gefälle, die Drainagewirkung des Waldes wegfiel, kam es zu Vernässung und Versumpfung; das rauhe Klima und die reichlichen Niederschläge taten ein übriges. Nur als Streuwiesen waren diese Flächen zu nutzen, dafür entwickelte sich ein reiches Tier- und Pflanzenleben; seit langem ein Geheimtip für Kenner.

Die **Umstrukturierung der Landwirtschaft** ab Ende der Fünfzigerjahre führte binnen weniger Jahre zum Untergang des allergrößten Teils dieser landschaftlichen Kostbarkeiten. Für uns als Bezirksgruppe Schärding des ÖNB war es daher ein ganz großes Anliegen, zumindest einen Rest davon zu retten; und es darf als glückliche Fügung gelten, daß uns zwei Areale, insgesamt über vier Hektar, zum Kauf angeboten wurden. Gemeinsam mit einer Lokalzeitung starteten wir eine Spendenaktion, die ein über Erwarten günstiges Resultat ergab;

was noch fehlte, schoß die Landesregierung zu. Einen Motormäher stiftete der Landesverband, eine Motorsense die Lagerhausgenossenschaft. Somit sind wir ziemlich gut ausgerüstet.

Unsere **„Schutzgebiete"** sind nicht nur von großer landschaftlicher Schönheit, sondern auch von größter Variationsbreite: vom **Hochmoor** bis zum **Birkenbruch,** vom **Kleinseggenried** über **Pfeifengraswiesen** bis zur **Feuchtwiese** ist jede Vegetationsform vertreten. Auf einem winzigen Zipfel **Trockenrasen** blüht die Arnika, am Wiesengraben die Frühlingsknotenblume in großen Horsten. Seit die Wiese nach langer Pause wieder gemäht wird, sind auch die Knabenkräuter zurückgekehrt. Und was es sonst noch gibt: Fettkraut und Sumpfcalla, Rausch- und Moosbeere, **Fieberklee** und Wollgras, Läuse- und Habichtskraut. Was uns besonders freut, ist der Siebenstern hier kann man schon von einem Massenvorkommen sprechen.

Da diese ganze Pracht, wie gesagt, durch menschliche Einwirkung entstanden ist, bedarf sie auch einer ständigen Wartung. Ein „harter Kern" einsatzfreudiger Mitglieder, gelegentlich verstärkt durch Gymnasiasten, bewältigt die laufenden Arbeiten an wenigen Tagen im Frühjahr und im Herbst – eine Mühe, die sich angesichts des Erfolges wahrlich lohnt.

Kontaktadresse:
Österr. Naturschutzbund, Bezirksgruppe Schärding, Dr. Hermann Wagenbichler, Passauer Straße 151, A-4780 Schärding/Inn

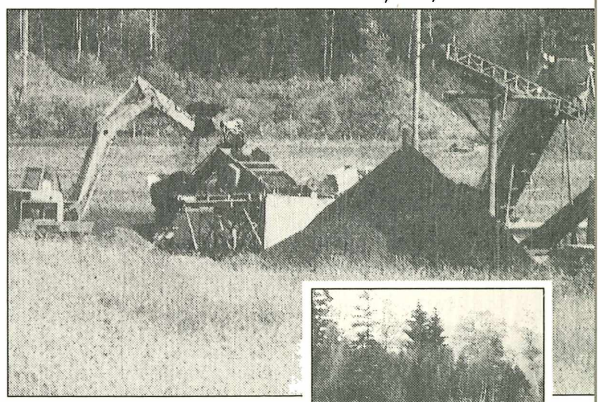
Torfersatz statt Zerstörung von Hochmooren

Praktischer Umweltschutz im Gartenbau
Veredelte Holzfasern als vollwertiger Ersatz für Torf

Hochmoore, einst weit verbreitet, gibt es heute in Österreich und der Schweiz nur noch in Restgebieten, die meist unter Naturschutz stehen. Torf entsteht in einem Hochmoor aus abgestorbenen Moosen, seine Schicht wächst pro Jahr nur rund einen Millimeter.Gleichzeitig verbraucht der österreichische Erwerbs- und Hobbygartenbau jährlich rund 15 kg Torf pro Einwohner. Lastwagen fahren täglich hunderte Tonnen vor allem aus deutschen Mooren ein. Aus ökologischer Sicht ist der Torfabbau nicht mehr zu verantworten und wird daher an immer mehr Orten verboten.

Die Notwendigkeit, Torf zu ersetzen, ist seit Jahren bekannt. Mit den bisher empfohlenen Ersatzstoffen konnte der Torf nur gestreckt werden, beispielsweise durch Zugabe von 20 Vol.-Prozent Reisspelzen oder Kokosfasern. In Betracht kommt u. a. auch ein Zuschlag von 30 Vol.-Prozent eines ausgereiften Rindenkompostes. Auch

Bild: SN/marb, 1. 6. 93



Ausbeutung eines Moores

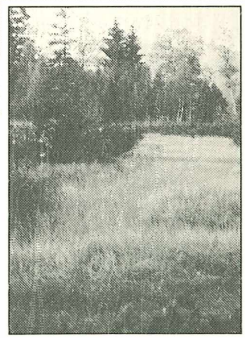


Foto: H. Augustin
Hochmoor

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1993

Band/Volume: 1993_2

Autor(en)/Author(s): Wagenbichler Hermann

Artikel/Article: Unsere Moore im Sauwald 40-41